

Ein Smiley in der Düsternis

Das Festival e-Ventschau meldete sich erfolgreicher denn je mit Musik und Infos über Atomkraft zurück

VON HEINZ-JÜRGEN RICKERT UND FRANK FÜLLGRABE

Ventschau. Tschernobyl, Fukushima, Gaskrise, Ukraine-Krieg, der Ausstieg aus dem Ausstieg aus der Atomenergie in Deutschland: Plötzlich ist sie wieder da, brisant wie kaum je zuvor: die massive Sorge vor den Gefahren der Reaktoren. Was geschieht im ukrainischen Saporischschja, wenn russische Raketen eine Havarie auslösen? Die drohenden Konsequenzen provozieren apokalyptische Szenarien.

Literatur und Kunst gegen den realen Wahnsinn

Der Widerstand hat eine lange Tradition und bleibt gerade jetzt erforderlich. Die Veranstalter des zweitägigen Festivals „e-Ventschau“ wissen das. Die berühmte, legendäre „Atomkraft? Nein danke!“-Sonne lächelt von den Plakaten. Die Macher appellieren nicht an Ängste und zielen auf Vernunft. Bereits zum achten Mal setzen sie in den Diskurs heiter kreative Noten, bringen Dissonanzen in Schwingung und platzieren damit einen Smiley in der Düsternis. Ein klares Statement, das gern wahrgenommen wird. Musik, Literatur und Kunst gegen den realen Wahnsinn dieser Welt, rund 1.500 Besucher insgesamt, vielleicht noch ein paar mehr, ließen sich auf diesen Flügeln tragen, „es war wohl die bisher erfolgreichste e-Ventschau“, sagt Steffen Thiele,



Düster und zugleich humorvoll: „Immersed In Black“ eröffnete das Festival.

Foto: phs

Veranstalter der ersten Stunde.

Wichtiger Zusatz-Effekt: die Spenden, sie unterstützen unter anderem die Initiativen „Kinder von Tschernobyl“ e.V. Kamenz sowie „Den Kindern von Tschernobyl“ e.V. in Lüneburg, außerdem die Kinderklinik in Fukushima. Der Kassensturz steht noch aus, überwiesen wird das Geld von dem e-Ventschau-Team zunächst an die Stiftung Hof Schlüter.

Fridays For Future (FFF), Extinction Rebellion, die Letzte Generation: Immer wieder machen neue Widerstandsgruppen mit tauglichen und untauglichen Mitteln mobil, sie bekommen – wie immer – Stände, Tafeln und Raum auf dem Festival. „Pandemie, ungünstige Infrastruktur, abiturbedingter Wechsel im Orchester-Team“: FFF bittet um Ver-

ständnis dafür, im Wendland in letzter Zeit nicht mehr so präsent zu sein. Viele Besucher drehen ihre Pflichtrunde durch die Ausstellungen.

Im Zentrum aber standen natürlich die Bands. Schon der erste Beitrag unterstrich das dramaturgische Leitmotiv des Ventschauer Marathons auf dem Hof Thiele. Die Hamburger Gruppe „Immersed In Black“ legte mit einem Sound los, den die fünf Interpreten Monster-Rockabilly nennen und mit scheinbar drastisch dunklen Inhalten eine Mischung aus Postpunk, Dark Wave und Garage Rock herstellen. Bleischwer indes fallen ihre Texte keineswegs aus. Sie zeigen Ironie und Witz, in den Klang schleichen sich gelegentlich Country- oder gar Walzer-Elemente, zum Beispiel in „Tierlieb“

oder sie gehen auf Tuchfühlung mit Halloween. Augenzwinkernd singen sie vom Tod und stürzen nie in die Abgründe von Gothic Metal, obwohl ihre Kleidung genau darauf verweist. „We are Monsters“ stimmen sie phonestark an, bleiben aber hoch sympathisch.

„In den ersten Jahren mussten wir Klinken putzen, immer wieder anrufen und reichlich Werbung betreiben, um für unsere Idee genügend Akteure zu finden“, sagen Thiele und Kai Hubert. Jetzt fragen die Künstler selbst an, wollen beim Event auftreten, erwarten keine dicke Kasse. „Wir bieten ihnen eine tolle Atmosphäre, individuelle Betreuung und Nähe zum Publikum.“ Der Ansatz funktioniert, auch wenn es dieses Jahr schwierig war, Ton- und Bühnentechni-

ker zu finden, viele waren in den Zeiten der Pandemie ausgestiegen und nicht zurückgekehrt.

Normalerweise treten die Musiker in großen Hallen und mit entsprechenden Gagen auf. Der spezielle Spirit von Ventschau lockt sie dennoch. Etwa die kolumbianische Band Doctor Krupala, die derzeit mit einem Stipendium durch Deutschland tourt und erneut mit von der Partie war. Aus ihnen fließt unbändige, knisternde Energie. Punk, Reggae und Ska sorgen für starke Töne, ihre Texte suchen häufig politische Dimensionen wie „Democracy“ oder „Rock the Casbah“ beweisen, Umweltschutz spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Abenteuer an der Kante servieren die wunderbar soundsatten Songs von DenManTau, während Allan Why eher als Songwriter auftritt, viel Wert auf Lyrik legt und damit flirrende Leichtigkeit zaubert.

Rasante Beats und eine Portion Psychedelic

Rasante Beats hämmern beim Weltklasse-Drummer Oded Kafri, derweil Mischpoke mit besonderem Vergnügen in Folk-Bereiche spaziert und die jiddische Sprache revitalisiert. Eine veritable Portion Psychedelic streuen The Shadow Lizzards in ihre vom Blues umspülten Songs, Hip Hop mit deutlichen Plädoyers gegen rechtes Gedankengut liefert Raggabund, im Kontrast dazu garantiert die südamerikanische Band La Brigada pralle Lebensfreude. Kultur bezieht bei ihnen deutlich Stellung, auf fantastischem Niveau. Dieses prickelnde Lächeln der beiden Ventschauer Sommernächte wirkte ansteckend, ohne den ernstesten Hintergrund ins Vergessen zu katapultieren. „Danke! Danke! Danke!“, skandierte das Publikum zum Abschied.